Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 17 (1941-1942)

Heft: 45

Artikel: Alaska : Brücke und Bollwerk

Autor: Matthews, Fred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-712922

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alaska — Brücke und Bollwerk

Von Fred Matthews

Der zwischen USA und Japan ausgebrochene Krieg muß über riesige Distanzen geführt werden, und wenn wir von den Schwierigkeiten des Raumes im Rußlandfeldzug gehört haben, dann werden wir ohne weiteres verstehen müssen, daß das pazifische Schlachtfeld für die beiden Kriegführenden noch größere Hindernisse mit sich bringen wird, ist doch die Ausdehnung des Pazifik noch ungeheuer größer als Rußland. Wir haben hier in Europa keine Vorstellung, wie groß dieses Meer ist und wir müssen uns vor Augen führen, welche Fläche 170 Millionen Quadratkilometer bedeuten. Es ist etwa ein Drittel unseres Erdballs, das ganze Festland würde hier glatt ertrinken und ganz Asien müßte ein zweites Mal versenkt werden, um diesen gewaltigen Raum zu füllen. Von Panama bis nach Tokio sind es rund 15 000 Kilometer und von San Franzisko bis zu den Philippinen 12 000 Kilometer. Dadurch werden einem die Anfangserfolge der Japaner auch begreiflich, denn bis weitere Truppenkontingente von Amerika herangeführt werden können, müssen Monate vergehen. Das Sternenbanner war aber klug genug, sich neben den weitabgelegenen Stützpunkten von Guam, Wake, Hawai, Palmyra, Midway auch hoch oben im Norden vorzusehen, um einem eventuellen Gegner in Ostasien begegnen zu können. Wie Fühler strecken sich die Aleuten weit nach Rußland und Japan hin.

USA kauft für einen Pappenstiel ein reiches Land.

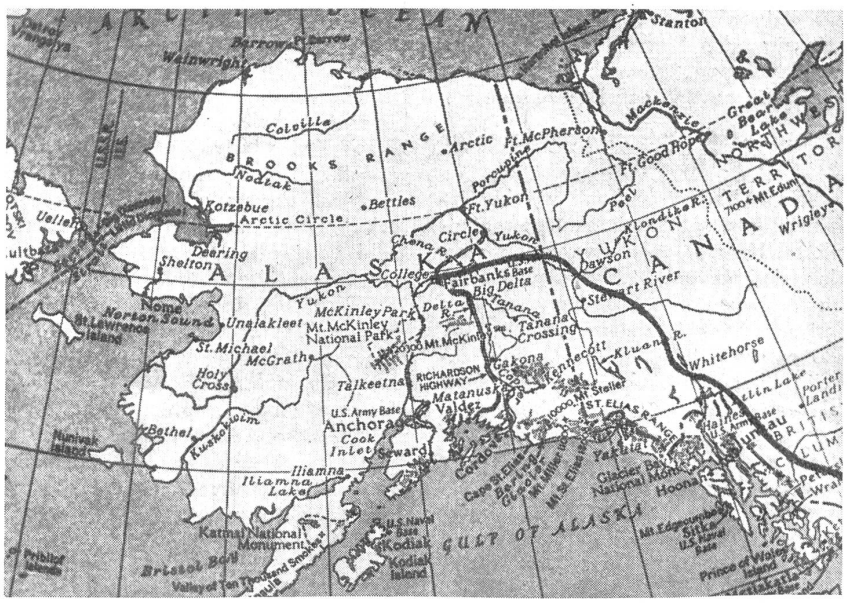
Das russische Kaiserreich hatte je und je Geldnöte, deswegen unterstützte es Expeditionen, die ihm neue Ländereien erobern sollten, insbesondere die Nordwestpassage sollte erkundet werden, um dem Riesenreich neue Steuerquellen zu erschließen. Der dänische Seefahrer **Vitus Bering** entdeckte, für Rußland fahrend, 1728 die Durchfahrt zwischen Amerika und Asien, die nach ihm benannte Beringstraße, er kartographierte auf seiner «großen nordischen Expedition» die Nordküste Asiens bis zum Weißen Meer und die amerikanische Nordostküste. Hier fand er auch am 19. Dezember 1741 auf den nach ihm benannten Beringinseln bei einer zweiten Entdeckungsfahrt den Tod. Im verflossenen Jahre ehrte die jütländische Stadt Horsen ihren großen Sohn, anläßlich der 200. Wiederkehr seines Todestages, und beschloß Bering ein Denkmal zu errichten. Im Kriegslärm, dem eben aufkeimenden fernöstlichen Konflikt, ist diese kleine Feier untergegangen und die Gedenkartikel über Bering fanden in den Zeitungen keinen Raum.

Als Rußland, wahrscheinlich in Geldnöten, im Jahre 1867 das Territorium von Alaska samt den Aleuten an die Union verkaufte, für den «Pappenstiel» von 7,2 Millionen Dollars, da waren die Amerikaner über die Geschäftstüchtigkeit ihres damaligen Staatssekretärs Seward durchaus nicht begeistert und sie nannten das «gefrorene Land im Norden» lange Zeit scherzweise «Seward-Dummheit». Es war immerhin eine der wenigen Dummheiten der Weltgeschichte, die sich bezahlt machten, dem Kaufpreis steht heute der Wert von 2 037 000 000 Dollars entgegen, welche Alaska seit 1867 an geförderten Mineralien, Fischfang und Pelzen der Union einbrachten.

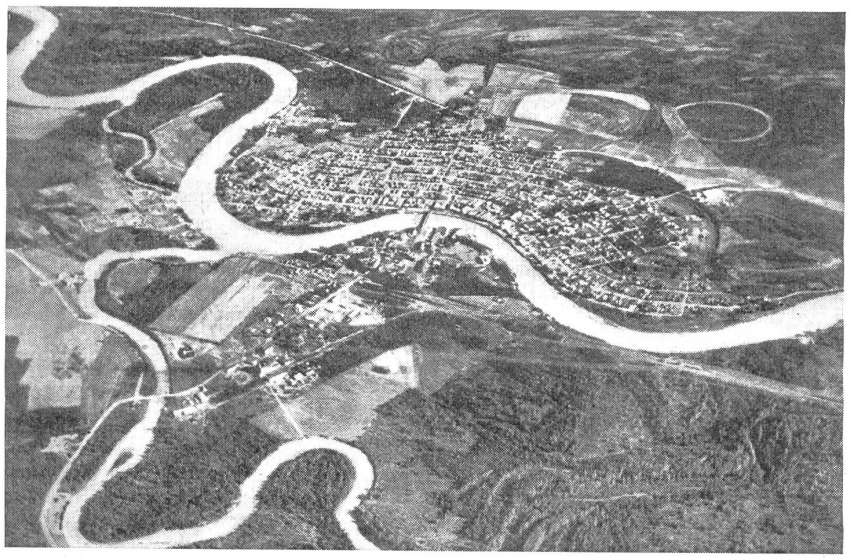
«Auf nach Klondike!"

hieß urplötzlich der Schlachtruf, als im Sommer 1897 bekannt wurde, daß man in Alaska oben Gold gefunden habe, es mit der Hand aus den Bächen schöpfen könne. Tausende von Menschen, Goldgräber von Beruf und andere Arbeiter, Ackerbauer und Handwerker, aber auch viele Leute aus höheren und besser bezahlten Berufen, sowie Abenteuer aller Art hofften, hoch oben im Norden ihr Glück zu machen und zogen nach dem neuen Dorado, dem zweiten der Union, nachdem eine wahre Völkerwanderung des Schweizers Johann August Suter Gebiete in Kalefornien überschwemmt, weil man dort Gold gefunden hatte, und nach dem Dichterwort «Nach Gold drängt, am Gold hängt doch alles» jeder schnellstens reich werden wollte. Aber schon im September 1897 stoppte der hereinbrechende Winter den Zug der Abenteurer und Goldgräber. Alaska mit einem Flächeninhalt von 1 376 380 Quadratkilometern oder beinahe doppelt so groß als Schweden und Norwegen zusammen. Das Gebiet hat viele wertvolle Bodenschätze, so Kohlen, Eisen, Graphit, Serpentin, Porphyr, Kupfer, Edelsteine, Silber und Gold. Die Hauptfunde an Gold im Jahre 1897 waren jedoch nicht auf dem Gebiet der Union gemacht worden, sondern im nördlichsten Distrikt von Kanada, der seinen Namen vom Yukonfluß hat, die Grenze zwischen Kanada und Alaska bildet ungefähr der 220. Grad östlich von Greenwich vom Eismeer im Norden bis zum Mount Elias (5490 m) im Süden. Das Zentrum der Goldfelder waren Eagle, Dawson (Kanada), zogen sich dem Yukon entlang bis nach Chandalar.

Dieses Goldland konnte auf dem Flußwege während drei Monaten des Jahres erreicht werden, da aber der Yukon während neun Monaten zugefroren ist, mußte der beschwerlichere Weg über mehrere Pässe nach den



Karte von Alaska. Die zwischen USA und Kanada vereinbarte große Militärstraße ist durch die in nordwestlicher Richtung verlaufende dicke Linie markiert. — **Carte de l'Alaska.** La grande route militaire entre les Etats-Unis et le Canada est marquée par la ligne épaisse dirigée vers le nord-ouest. — **Carta dell'Alaska.** La grande strada militare convenuta fra Stati Uniti e Canadà è marcata dalla linea tracciata in direzione nord-ovest.



Fairbanks, die Hauptstadt Alaskas am Delta-River. — Fairbanks, la capitale de l'Alaska sur le River-Delta. — Fairbanks, capitale dell'Alaska al delta del River.

Quellströmen des Yukon genommen werden. Jack London erzählt in seinen Goldgräbergeschichten (er war selbst längere Zeit hier oben) wie die Schneestürme über den Chilcootpaß und den Teiya brausten, auch das ganze Leben schilderte der amerikanische «Karl May» sehr lebendig, und da seine Bücher weitverbreitet sind, können wir es uns ersparen, davon zu berichten. Hier soll vielmehr nun auf die

strategische Bedeutung von Alaska und der Alëuten

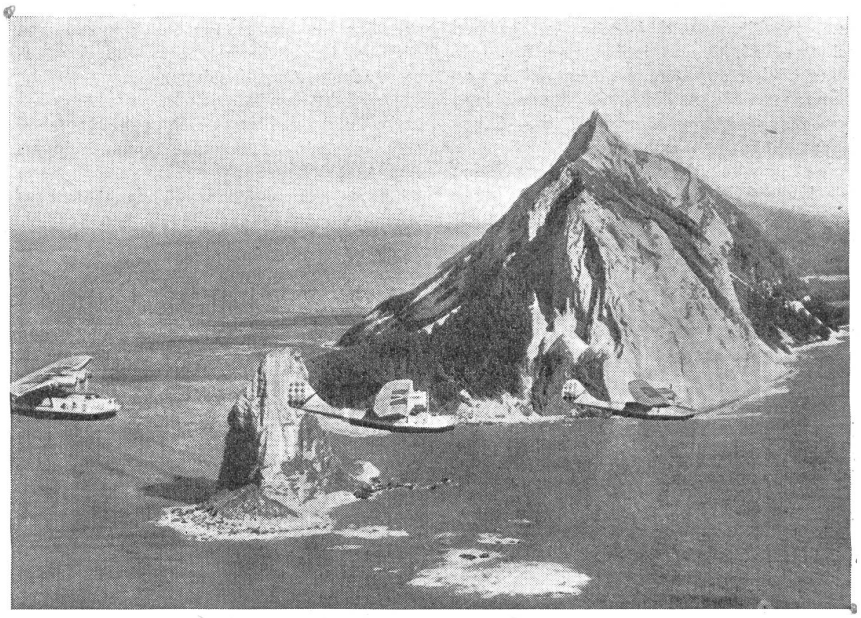
hingewiesen werden, denn so wie heute Ortschaften wie Sollum, Tobruk, Wjasma, Feodosia, Leningrad heiß umkämpft werden und von sich reden machen, so werden bald auch die Namen der Alaskahäfen Sitka, Juneau, Kodiak, Nome und vor allem Dutch Harbour, auf Unalaska, dann die Inseln Umnak, Adka, Kiska, Adak, Attu und die Matthews-Inseln bald in aller Mund sein, weil dort die Amerikaner nicht bloß eine Brücke für Angriffe bauen, sondern diese Inseln auch so befestigen, daß sie ein Bollwerk bilden. Hat die Union so viel aus Alaska und den dazugehörigen Alëuten herausgewirtschaftet, so wird heute ein Vielfaches des Kaufpreises, nämlich über 2 Milliarden Franken für Befestigungsanlagen investiert, hier oben, wo es das ganze Jahr über kalt und regnerisch ist, ist es den Amerikanern plötzlich etwas heiß geworden. Und wenn die Forscher annehmen, daß über diese Brücke die Nomaden der sibirischen Steppen nach Amerika übersetzten und es bis nach Feuerland hinab bevölkerten, lange ehe ein Kolumbus den Kontinent entdeckte, eine riesige Völkerwanderung hier hinüberströmte, so bereiten sich die Yankees vor, daß dies nicht ein zweites Mal geschehen kann und in kaltblütiger rechnerischer Ueberlegung tun sie hier das Menschenmögliche, einen Riegel vorzuschieben. Die Flugzeuge der Pan American Airways fliegen schon längst von Nome nach Rußland, um dieses auf der sichersten Route mit Kriegsmaterial zu beliefern. In amerikanischen Zeitungen tauchen jetzt Artikel auf: «Wie man in Alaska kämpfen wird», «Alaska wird hart verteidigt werden». Alte erfahrene Waldläufer instruieren die Offiziere und die Truppen, die hier stationiert sind und verraten ihnen die Kniffe, wie man bei 60 Grad unter Null noch kämpfen kann. Die Pionierpiloten, die seit Jahren ihre Flugzeuge über die schweigenden Riesenwälder und Tundren steuerten, teilen ihren Militärkollegen die erworbenen Erfahrungen mit.

Offensiv- und Defensivmaßnahmen im Nord-Pazifik.

Wie fieberhaft und mit welcher Intensität jetzt militärische Anlagen, Flugplätze, Hafenanlagen usw. erbaut werden, darüber unterrichtet die amerikanische Presse ihre Leser, und es sind fast märchenhaft anmutende Berichte, die da ihren Weg in die Oeffentlichkeit finden. Der Bau des Panamakanals ist eine Kleinigkeit gegenüber dem, was jetzt in Alaska und auf den ihm vorgelagerten Inseln, geschieht. Die arktischen Sümpfe mußten mit Bretterstegen überbaut werden, ehe man überhaupt an die Arbeit gehen und richtig Straßen erstellen konnte. Da es oft anhaltend regnet, ist das Betonieren eine sehr schwierige Angelegenheit und es müssen zuerst Zelte über den projektierten Anlagen erstellt werden, ehe man die Bunker bauen kann. Es ist außerordentlich schwierig, für diese enormen Verteidigungsbauten Arbeitskräfte zu finden. Auf der Insel Unalaska wird in drei Schichten gearbeitet, eine Schicht, die nicht mehr weiterwerken kann und mag, eine welche soeben das Menschenmögliche leistet, eine welche auf dem Anmarsch zur Arbeit ist. Die Regierung weiß, daß kein Mensch gerne hier oben sein Brot verdient und zahlt dementsprechende Löhne, es gibt da Erdarbeiter, die fast hundert Franken pro Tag verdienen, manche kommen in der Woche auf 1200 Franken — aber sie haben keine Gelegenheit, ihr Geld auszugeben. Frauen sind hier seltener anzutreffen, als die Aloe blüht. So vertrinken die Männer in den Kantinen ihr Geld und oft kommt es an Feiertagen zu allerlei Raufereien. Das amerikanische Militärdepartement hat sich deswegen genötigt gesehen, für organisierte Abwechslung zu sorgen, es werden jetzt allerlei sportliche Wettkämpfe arrangiert. Seit den Zeiten des Goldrausches, den der Prospektor Georg Comak angekurbelt hatte, ist hier oben nie mehr so mit dem Geld umgegangen worden. Die Preise für Nahrungsmittel sind selbstverständlich sehr hoch, ein Liter Milch kostet einen halben Dollar, das Haarschneiden kostet 2 Dollar (fast zehn Franken). Das kleine Städtchen Kodiak ist in wenigen Monaten zu einer Stadt angewachsen und die Einlagen der dortigen Bank sind in wenigen Wochen ums Dreifache angestiegen. Dutch Harbour ist heute groß genug, um die gesamte amerikanische Flotte aufzunehmen, Adak nimmt 25, Kiska gar 50 Schlachtschiffe auf und war Dutch Harbour auf Unalaska (ungefähr in der Mitte der Alëuten gelegen) seit dem Goldrausch in den neunziger Jahren beinahe verödet, zu einer ausgestorbenen Ortschaft geworden, so ist es in kurzer Zeit wieder zu neuem Leben erwacht, zu einem rührigen Leben, wie es selbst damals nicht herrschte, als Jack London hier Karten spielte und Geld verdiente. Da auf den Alëuten der Boden überall vulkanisch ist, so verursacht das Terrain etliche Schwierigkeiten bei Grabungen und der Anlage von Befestigungsanlagen, auf Sitka wurde eine halbe Million Tonnen Fels in die Luft gesprengt. Die Navy, welche diese Arbeiten leitet, hatte zu Beginn auch Schwierigkeiten wegen der Unterkunftsmöglichkeiten der «Marines», welche nicht allein Soldaten, sondern auch Arbeiter sind. Deshalb wurde ein altes Schiff hier zum Hotel eingerichtet, ein Sturm warf es an Land, worauf die Ingenieure einfach Sand in die untersten Räume schütteten, darum herum einen Betonsockel bauen ließen, so daß das Schiff jetzt festsitzt.

Die Meerenge von Alaska und Sibirien, die Beringstraße, ist bloß etwa hundert Kilometer breit, bei gutem Wetter sieht man von Amerika nach Asien, das werden die Aliierten wohl ausnützen, wenn es notwendig wird. Auch starkgepanzerte Eisbrecher fahren hier während des Winters und ermöglichen den Warentransport von USA nach Rußland. Die Nord-West-Passage, die jahrhundertelang von Forschern gesucht wurde, wird jetzt im zweiten Weltkrieg verwirklicht. Alaska steht noch nicht im Vordergrund, aber hier werden mit größter Intensität Flugplätze erstellt und durch Kanada hindurch wird eine riesige Autostraße gebaut, die mit 14 Millionen Dollars voranschlagt ist. Die größte Demokratie setzt alles daran, um an der schmalsten Stelle den Sonnenball wirksam angreifen zu können.

Die Amerikaner selbst wissen von ihrem Alaska freilich nur von Jack London, daß es dort sehr kalt ist — sie haben nun auch erfahren, daß dort militärische Maßnahmen in größtem Maßstabe durchgeführt werden — aber sie wissen nicht, daß Alaska auch einen sehr heißen Sommer hat, oft bis zu 30 Grad, daß es nicht bloß seine 60 000 Einwohner, sondern zehn Millionen Menschen ernähren könnte und ein eigentliches Land der Zukunft ist.



Das «Gibraltar» Alaskas, Kap Elias im Golf von Alaska. — Le cap Elias, «Gibraltar» de l'Alaska. — La «Gibilterra» dell'Alaska, Kap Elias nel golfo di Alaska.

Das war der Kampf vor Sewastopol

Sewastopol gilt als einer der am stärksten befestigten Punkte der Welt. Die Natur und die seit langem bekannte Befestigungskunst der Russen haben die hohen und schluchtenreichen Uferfronten des Hafens Sewastopol zu einem stählernen Ring gemacht. Die Garnison war außerordentlich stark und verfügte über alle Mittel der Abwehr, die geschickt und außerordentlich zäh verwendet wurden. So gehören die Kämpfe um Sewastopol zu den härtesten Schlachten des Krieges im Osten.

Einem Bericht des deutschen Kriegsberichters Werner Kolbe entnehmen wir nachfolgende anschauliche Schilderung der schweren Kämpfe. Redaktion.

Tagelang hat unsere Artillerie, haben Batterien aller Kaliber auf Sewastopol getrommelt. Tagelang haben sich Morgen für Morgen die Bombenschächte unserer Maschinen über den Befestigungsanlagen geöffnet. Und tagelang saß unsere Infanterie in den vordersten Stellungen; in Löchern und Gräben und beobachtete jede Bewegung des Feindes, schickte Spähtrupp und Spähtrupp durch das geheimnisvolle Niemandsland.

Und dann war es so weit. Die letzten Teile der Kompagnien waren nach vorn gezogen worden und erreichten zu nächtlicher Stunde ihre Kameraden in ihren Bereitstellungen.

Vorsichtig und langsam ging es die letzten 500 Meter vorwärts, lautlos, der Feind durfte durch nichts auf unsere Vorbereitungen aufmerksam werden. Das Brummen unseres Störungsfeuers, das Sausen und Gurgeln der Geschosse über uns, hin und wieder das Bellen eines Mgs vorn am Hang, sonst tiefste Ruhe.

Da, plötzlich, blitzt vorn eine Leuchtkugel auf und läßt blendendweißes Licht über die kalkigen Felsen fließen. Sofort erstirbt jede Bewegung, alle stehen geduckt an den Hang gepreßt. Sind sie entdeckt?

Alles bleibt jedoch ruhig, und wieder geht es weiter, 50, 100 Meter. Drei-, viermal wiederholt sich das. Dann sind die Ausgangsstellungen erreicht, Unterstände, Löcher und Gräben am diesseitigen Hang einer Schlucht, ganz dicht am Feind, getrennt von ihm nur durch das schmale Tal, in das Stunden vorher noch ein letzter Spähtrupp eingedrungen war.

Inzwischen ist es 1 Uhr 50 Minuten. Die Löcher der Horchposten sitzen gedrängt voll. Es wird wenig und nur leise gesprochen. Einer möchte noch gern einen «Mund voll Qualm» haben und bringt mit aller Vorsicht eine Zigarette in Gang. Wie mag es gleich gehen? Noch zwei Stunden sind es bis zum Angriff, zwei Stunden, die sich unglaublich dehnen und deren Spannung kaum zu ertragen ist.

Und wie hier, so ist es auch an den übrigen Teilen der nördlichen Sewastopol-Front. Ueberall sind sie nach vorn gekrochen und sitzen nun, dicht gedrängt, zum Angriff bereit, zum Angriff auf den Feind, der nur hundert Meter von ihnen entfernt auf jedes Geräusch horcht und vergeblich versucht, das Dunkel dieser Nacht zu durchdringen. Daß wir kommen würden, wußten die Bolschewisten. Sie hatten sich auch von dem verstärkten Artilleriefeuer der letzten Tage nicht aus ihren Bunkern und Gräben vertreiben lassen, mit denen das ganze Kampfgelände bespickt war. Die Bildpläne unserer Luftwaffe geben Aufklärung über die zahllosen Verteidigungsanlagen, die sich wie ein Kranz um die eigentliche Festung legten.

Das Gelände hatte dem Feind manche Vorteile in die Hand gegeben. Steile Schluchten, helle Felsen und dicht bewachsene, mit Kusseln und Buschwerk überstreute Kuppeln, hier und da undurchdringliches Gestrüpp, für eine Verteidigung wie geschaffen.

Es waren keine leichten Aufträge, die unsere Divisionen hier zu erledigen hatten. Trotzdem bezweifelte niemand die planmäßige Durchführung. Artillerie und Luftwaffe und die schwersten Waffen würden ja mit dabei sein...

Langsam vergeht die Zeit, die Minuten kriechen. «Wenn wir die Schlucht mal hinter uns haben...» meint einer. «Wenn wir diese Berge verteidigten, käme keiner 'ran», antwortete im merkwürdigen Gedankensprung ein anderer aus seiner Ecke. «Hoffentlich kommen die Stukas und...»

Da verschlägt es allen die Rede: Mit einem Schlag hat die feindliche Artillerie eingesetzt und bestreut die vordersten Stellungen, schießt wie wild in eine Schlucht, durch die vor einer Stunde noch ein ganzes Bataillon nach vorn gezogen wurde. Mgs bellen auf, unsere antworten. 2-cm-Flak, dicht an den obern Rand gefahren, greift ein, und die Luft zittert, als ob jetzt bereits die Minute zum Sturm gekommen sei.

Was ist los? Alle starren gebannt in das Dunkel. Hat der Russe etwas gesehen? Ahnt er den Angriff voraus, oder ist er eben nur nervös? Keiner weiß die Antwort. Splitter zirpen durch die Luft, Steine poltern den Hang hinunter. Es wird nicht wieder ruhig.

Eine halbe Stunde dauerte dieser Zustand. Dann ist der Zeitpunkt gekommen, zu dem unsere eigenen Geschütze, Kano-